

Ich hab den Kleinsten!



Gerhard Bauer,
Chefredakteur

■ Angefangen hat es mit einem hehren Ziel: Die Industrie wollte billige Computer herstellen für potenzielle Anwender, aber insbesondere für Schülerinnen und Schüler aus Entwicklungsländern. Der OLPC (»One Laptop Per Child«) war aber beim Projektstart 2005 technisch nicht mal annähernd realisierbar. Die Komponentenhersteller hatten viel zu lange auf »schneller, höher, weiter« gesetzt, anstatt auf »billig, energiesparend, gut«. So konnte man den Anwendern alle paar Jahre neue Hardware verkaufen, denn die alte genügte regelmäßig den Ansprüchen moderner Software nicht mehr - Microsoft sei Dank. Diese extrem konservative Vorgehensweise war aus Sicht des Shareholder-Values (und nur der ist relevant für die großen Computerhersteller) absolut gerechtfertigt, Geld kam ja mit dieser Strategie auch rein. Und schließlich wird kein Vorstand gefeuert, weil er das produzieren lässt, was die Firma die letzten 20 Jahre produziert hat.

Die Firmenchefs der Laptop-Hersteller verdanken ihre Noch-Beschäftigung eigentlich nur dem Umstand, dass die Umsatzzahlen tatsächlich nach wie vor wachsen. Das passiert aber nur, weil immer mehr stationäre PCs ersetzt werden durch tragbare Computer. Der Markttrend ist also nicht auf irgendeine tolle Erfindung zurückzuführen, sondern eher auf den Mobilitätstrieb der Menschen. Etwas wirklich Neues wurde ja auch bei den tragbaren Computern nicht erfunden, trotz vieler vermeintlicher Innovationen wie dem Tablet-PC, dem Mira-Webpad (gab's glücklicherweise nie zu kaufen) oder auch jetzt dem Ultra-Mobile PC, einem extra kleinen Tablet-PC mit extra fummeliger Daumentastatur zum extra großen Preis.

Ein Unternehmen, von dem wir es aber nie erwartet hätten, hat den Startschuss gegeben für eine ganz neue Kategorie: Beim EeePC hat sich Asus besonnen auf die Minimalwerte für einen tragbaren Computer und konnte so ein Gerät bauen, das für 299 Euro inklusive Mehrwertsteuer im Handel erhältlich ist.

Ein kleiner Prozessor, der tatsächlich untertaktet ist, weil es so langsame Komponenten gar nicht mehr gibt, ein bisschen Arbeitsspeicher, keine Festplatte sondern ein fingernagelgroßer Flash-Speicher und ein Display, das zum DVD-Anschauen nicht geeignet, aber zum Arbeiten auf jeden Fall gut genug ist. Darauf ein ressourcensparendes Linux installiert - fertig.

Das alles reicht zum Arbeiten. Wenn es darum geht, Briefe zu schreiben oder im Internet zu surfen, ist diese Hardware allemal gut genug.

Für Powerpoints mit Videos oder spezielle Anwendungsprogramme, die Windows voraussetzen, ist das Gerät aber natürlich nicht geeignet. Das muss es aber auch nicht. Die Zielgruppe braucht das nicht. (Eigentlich braucht das keiner, aber das ist ein Thema für ein anderes Editorial.)

Auf der Computex haben nun die ersten Mitbewerber ähnliche Produkte angekündigt. Acer, Dell, HP und einige mehr wollen mit ähnlichen Produkten etwas Geld abschöpfen.

Dabei sehe ich nur eine Gefahr: Dass die Hersteller sich ganz schnell wieder anstecken lassen vom »Größer, schneller, weiter«-Prinzip. Dann wird der Flash-Speicher ersetzt durch eine große (und teure und anfällige) Festplatte, der Prozessor wird ein bisschen schneller als bei der Konkurrenz, das Display und der Arbeitsspeicher ein wenig größer. Und die Geräte fetter und natürlich teurer. Und kein Vorstand muss um seinen Job bangen, denn an jahrzehntelang bewährten Produktstrategien kann ja so viel nicht falsch sein.

Ich hoffe aber, dass die Vielfalt an Herstellern und Baureihen auch Platz lässt für ganz kleine und einfache Geräte. Sonst muss in ein paar Jahren wieder ein Asus kommen und ein ganz kleines und einfaches Gerät vorstellen.

Viele Grüße, Ihr Gerhard Bauer